

Die Lebensmittelmärkte.

Obwohl das Regenwetter den Besuch der Märkte gestern arg beeinflusste, war das Markttreiben doch stärker, als man erwarten durfte. Es konnte sich überall dort, wo Hallen bestanden, ungehemmt entfalten und im Gegensatz zu früher hinderte das schlechte Wetter nun auch auf dem neuen Marktmart die Händler nicht, ihre Schätze zur Schau zu stellen. Besonders da, wo bei den Lebensmittelgeschäften auf dem neuen Wienzeilmarkt Säulengänge den ungehinderten Zutritt zu diesen Waren gestatten, ging der Handel ohne jede Störung vor sich. Man merkte aber doch überall ein Zurückhalten im Kaufen, weil vor Weihnachten auch der heute ohnehin eingeschränkte Pauschalt noch weiter gedrosselt wird. Leider wird mit der Neige des Jahres auch die Auswahl an Gemüse geringer. Unaufhörlich steigen ihre Preise, ohne daß sich die Aussicht einmal sagen würde, daß Grünwaren heute schon teuer genug sind. Bleibt auch jetzt die Beschaffung der Märkte damit noch gering, so führte der Zwang, bei allem zu sparen, nun auch dazu, daß man nach Marktschluß immer genug Waren vorfindet. Hier bestimmt aber nicht mehr das Gesetz von Angebot und Nachfrage den Preis, sonst müßten wir jetzt billiger einkaufen können als vor einiger Zeit, weil die Vorräte an Kraut noch recht stattlich sind. Es kostet heute schon ein Kilogramm 26 bis 40 Heller, bei manchem Kleinhändler in den Bezirken noch mehr, und es ist nicht anzunehmen, daß die Profitmacher vor diesem Gemüse haltmachen wird, denn jeder Lebensmittelhändler will seinen Kriegsgewinn machen. „Wenn es zu teuer ist, der soll es stehen lassen!“, diesen Beispruch so vieler Lebensmittelwucherer hört man in ihren Kreisen so häufig. Ihre Goldmacherkünste werden heute weder durch Vorschriften noch durch Aufsicht zu Schanden. Manche Ware erzielt heute Preise, die früher als unmöglich erklärt worden wären. Wie teuer kommt ein Keller Gemüse, wenn man jetzt für ein Stück Kohlrabe bis zu 26 und 30 Heller bezahlt? Vier Stück dieser Frucht nebst Zutataten machen die Zubereitung für eine Familie heute teurer als früher ein gutes Stück Fleisch. Wer glaubt, daß dies eine Ausnahme ist, muß mit Schreden sehen, daß gegenwärtig ein Kilogramm gelber Rüben mit 60 bis 80 Heller bewertet wird. Nicht minder „geschmalzen“, wie der Wiener sagt, sind rote Rüben und alles andere, was man ansieht. Fast darf man den heutigen Gewinn, den der Spinaat den Gärtnern einbringt, als „bescheiden“ bezeichnen, weil er doch „nur“ 1.10 bis 1.20 Kronen auf dem Marktmart kostet. In manchem anderen Winter hat man fast ebensoviel dafür auslegen müssen. Obwohl jetzt Kohl im Freien noch gedeiht und seine Ernte und Zufuhr keine Schwierigkeiten macht, steigt er andauernd im Werte. Ein kleines Stück Grünkohl stellt sich jetzt auf 20 bis 36 Heller, ein größeres über 40 Heller, vom Sprosselkohl gar nicht zu reden, der ja stets ein dankbares Gebiet für Preistreiber war. Heute begehrt man für 1 Kilogramm 2.60 bis 4 Kronen (!), wenn auch sein Anbau und seine Ernte nicht mehr Arbeit macht als der anderer Gemüse. Für Arum kommt er längst nicht mehr in Betracht. Ihre Wahl unter den billigsten ist heute teurer als früher unter den teuersten Waren. Für sie ist die Sorge um das Nötigste noch nicht gebannt. Immer noch gehört das Erzingen von Kartoffeln zu den Kunststücken. Auch gestern an dem kalten, nassen Morgen sah man Ansammlungen von Leuten, die stundentlang auf Kartoffeln warteten. Unsere Verantworlichen wollen noch immer nicht einsehen, wie nötig es ist,

die milde Zeit auszunützen. Hoffentlich tritt nicht bald der Winter in seiner Strenge ein.

Wie alljährlich vor Weihnachten steigen die Obstpreise auch jetzt sprunghaft. Verhältnismäßig reiche Lager von Äpfeln lassen auf dem Marktmart nicht erkennen, daß wir daran Mangel hätten, aber die Preise sind fabelhaft. Die unscheinbarsten Äpfel, die man vor einem Jahre um etwa 90 Heller kaufte, stehen heute auf 1.40 bis 1.50 Kronen das Kilogramm und für gute Sorten verlangen die Spekulanten jetzt bis zu 4 und 5 Kronen. Alle anderen Früchte behielten zunächst die wahnsinnigen Preise, die wir vor einer Woche erwähnten, die aber scheinbar kaum mehr zu überbieten sind.

Der Fleisch- und Fettmarkt.

Wer die Marktpreise von heuer mit denen vor einem Jahre vergleicht, wird finden, daß sie zumeist doppelt so hoch stehen wie damals. Da glaubte man schon vor einem Jahre, daß die Teuerung auf ihrer Höhe angelangt sei, wie man heute meint, es sei unmöglich, die Wucherpreise noch zu steigern. Und doch ist das Unwahrscheinliche erfolgt. Jeder Geldmann sucht heute seine Werte in Lebensmitteln anzulegen, die ihm mehr bringen als die freigelegte Sparkasse. Selbst Banken warfen sich auf den Lebensmittelwucher, wie man jetzt wiederholt hören konnte. So wird jede Gelegenheit benötigt, um dem Volke die letzten Heller herauszuschinden und den Hungerriemen enger zu ziehen, während die, die es tun, ein Wohlleben führen wie nie vorher. Nur selten kommt es vor, daß sie die Preisschraube einen Gang zurückdrehen müssen, wie es jetzt bei den Mastgänsen geschah. Woche um Woche rüdten die Preise der Fettsäure hinauf, bis das Kilogramm auf 12 bis 13 Kronen und höher stand. Vor einem Jahre war es kaum halb so teuer. Nun konnten die reichen Zufuhren nicht rasch genug abgesetzt werden. Es blieb manches liegen und die Folge ist, daß man heute das Kilogramm Fettsäure um 1 bis 2 Kronen billiger bekommt als vor acht Tagen. Gestern war es in der Halle um 9.50 bis 10 Kronen, auf dem Marktmart um 10 bis 12 Kronen zu haben. Die Meichen haben ihre Hamsterbaue so weit als möglich gefüllt, die weniger Bemittelten müssen vor Weihnachten sparen. So ist der seltene Fall eingetreten, daß einmal etwas billiger wurde. Hoffentlich folgen auch die Preise der Gase bald diesem Beispiel. Sie stehen im freien Verkehr um 60 bis 90 Prozent höher als die von der Gemeinde verkauften Gasen und doch läßt kein Spekulant ein wenig nach. Gestern lagerten selbst um Mittag überall größere Mengen Gasen, auf dem Marktmart waren es sicherlich mehr als hundert, für die man im Stadt 8 bis 10 Kronen, geteilt 3.50 bis 5.60 Kronen forderte. Bei so reichem Angebot sollte die Marktaufsicht auf der Absehung der Preise dringen. Sie läßt aber alles so sein, wie es sich ergibt. Selbst die Ueberschreitung der Preise für Schweinefleisch wird auf dem Marktmart geduldet. Dort und bei manchem Bezirksflescher bezahlt man für das Kilogramm Schweinefleisch 10 bis 12.50 Kronen, auch wenn es mager, heimische Tiere sind. Fette bleiben auch weiterhin gesucht und spärlich. In der Halle sind sie fast verschwunden, seitdem dort Schaf- und Rindfleisch den Handel beherrschen. Auch Kalbfleisch ist in der Halle seit längerer Zeit eine Seltenheit geblieben. Jetzt kommt dazu noch die Eindämmung der Preissteigerungen, weshalb es mancher Flescher vorzieht, sich mit Schaffleisch zu besorgen, das 5 bis 7 Kronen und mehr kostet; es wird aber auch wie alle anderen Fleischsorten jetzt schwer abgesetzt. Neben dem Rindfleisch ist es stets reichlich vorhanden. Das zwingt manchen Händler, unter den Höchstpreis herabzugehen, während Kalb- und Schweinefleisch nur der Preisbegrenzung unterliegen. Mancher Selcher brachte gestern Gefrierfleisch zu 7 bis 7.50 Kronen in den Handel, das viel zu teuer ist, weil man dazu meist viel Zwage bekommt. Das billigere serbische Fleisch ist im Nu vergriffen.

Im Fetthandel bleiben die alten Uebelstände vorherrschend. Längst kommt eine große Reihe Familien nicht in die Lage, die ihnen auf Grund der Fettkarte zugehörte Fettmenge beziehen zu können. Butter ist überaus selten, Margarine überhaupt nicht zu haben. Füll und Schmalz verschwanden völlig aus dem Verkehr. Daß die Eiernot ungeschwächt andauert, kann nicht wundern, weil die Hühner doch jetzt nicht legen und der Wucher schrankenlos sich ausbreiten kann. In der kommenden Woche sollen die von der „Miles“ im vergangenen Frühjahr eingelegten Eier in den Handel kommen. Hoffentlich reichen sie bis zu der Zeit, da Ende Jänner die Hühner wieder ihre Eierproduktion aufnehmen. Um das Hamstern dieser Eier zu hindern, erfolgt nun eine Regelung des Eierhandels.